

# ÖKO JAGD

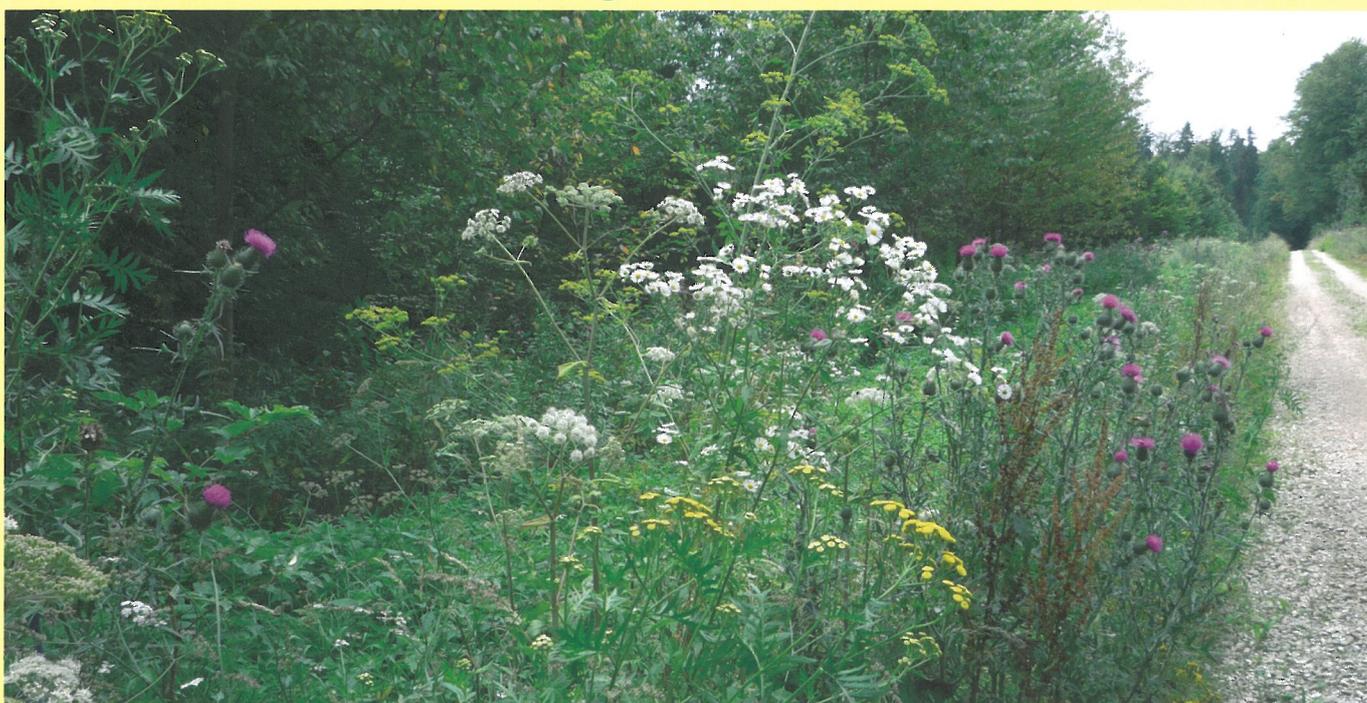
22. Jahrgang/Einzelpreis 5,00 €  
Abo inklusive Versand 20,00 €



Ausgabe 2 – 2018

Magazin des Ökologischen Jagdverbandes

## Artenvielfalt durch Jagd



# INHALT:

805

## Editorial Elisabeth Emmert

3

## Faktoren im Wald-Wild-Verhältnis

Vogelbeere – im Wert unterschätzt	5
Jürg Walcher: Ökologischer Notstand, dargestellt am Vogelbeerbaum	5
Peter Bebi: 28 Jahre danach ...wo stehen wir heute	9
Richard Stocker: Die Bedeutung der Vogelbeere beginnt am Boden	10
Raimund Rodewald: Die Vogelbeere – wald- und landschaftsprägend	12
Andrea D. Kupferschmid et al.: Effekte des ersten schweizerischen Wolfsrudels in der Neuzeit auf die lokale Baumverjüngung	14
Franz Graf von Plettenberg: Wolf und Rotwild in einem Lebensraum	19
René Dahmen: Aus der Praxis des Hochwildringes Hohes Venn-Eifel	22
Reinhild Jäger: Bäumchen wechsele Dich	24
Wolf Hockenjos: Wuchshüllen versus Waldästhetik	26
Frank Christian Heute: Der große Reibach oder „wie die Heuschrecken“	28

## Mitjäger auf vier Pfoten

CIPRA: Wölfe: Wertedebatte offen führen	32
Michael T. Ganz: Böser Wolf, lieber Wolf	32
NABU: Deutschland ist ein Wolfsland	34
Karoline Schmidt: Das Geheule um die Wölfe in Österreich	36
NABU fordert nationales Herdenschutzzentrum	37
DBBW: Getöteter Jagdhund in Sachsen	38
Leserbrief zu „Debatte um Wölfe und Eigentum“	39
Silvester Tamás: PLAN P wie Pinselohr – Luchse in die Mitte bitte!	39

## Jagdgehilfen auf vier Pfoten

Christian Hohm: Laute Jagd in Unterfranken	43
Dirk Roos: Hunde und mehr	45
Aktuelles zur Hundegesundheit	47
Milben – Angriff auf die Haut	47
Mit der Allergie leben	48

## Filmkritik: Auf der Jagd – Wem gehört die Natur?

Wolfgang Kornder: Hohe Schalenwildbestände wichtiger als vielfältige Waldfunktionen	49
Ulrich Wotschikowsky: Vermittlung einseitiger und falscher Botschaften	51

## ÖKOJAGD aktuell

Insekten als Kronzeugen der Artenvielfalt	52
DNR: Dramatischer Insektenschwund erfordert umfassendes Handeln	52
Thomas Kudernatsch: Vielfalt für die Honigbiene	53
CIPRA international: Wildbienen im toten Winkel	56
BfN: Die Wildkatze im Fokus von Forschung und Artenschutz	57
DNR: Haltung und Handel von Wildtieren strenger regeln	58
IZW Berlin: Den Stadtwildtieren auf der Spur	59
Sven Klimpel et al.: Krank durch Frühjahrsputz?	60
CIPRA: Oh – Jahrmarkt auf dem Berg	61

## Regionales

Baden-Württemberg	62
Bayern	63
Hessen	72
Niedersachsen-Bremen	73
Nordrhein-Westfalen	76
Österreich	78
Rheinland-Pfalz	80
Saarland	84
Sachsen-Anhalt	85

## Impressum

85

## Adressen

88

Titelfoto: Eine üppige und vielfältige Wegrandvegetation entwickelt sich nur, wenn angepasste Schalenwildbestände vorhanden sind. Bei Entmischung und Überweidung durch starken Verbiss bleiben auch die Wegränder, wie auf dem unteren Bild, artenarm und bieten Bienen und allen anderen Insekten keinen nutzbaren Lebensraum. (Fotos © T. Kudernatsch, E. Emmert)

## Debatte um Wölfe und Eigentum

Brief von Christoph Rechberg, Berlin, zum Beitrag „Debatte um Wölfe und Eigentum“ von Sebastian von Rotenhan in ÖKOJAGD 4-2017, S. 46:

Lieber Sebastian,

es freut mich, Deinem Schreiben vom 20.06.2017 zu entnehmen, dass Dich unsere Diskussion zum Thema Eigentum und Wölfe offensichtlich beschäftigt. ... Mein an Dich gerichteter Vorwurf, dass sich die Freunde des Wolfes als Feinde des Eigentum erweisen wird mit Deinem Brief von Dir in die Öffentlichkeit getragen, nicht von mir. Er bleibt richtig. Denn insbesondere auf die Frage, warum Du den Wolf auch gerade auf den Grundstücken Deiner Nachbarn sehen willst und damit deren Selbstbestimmungsrecht über ihr Eigentum beeinflusst, hast Du in unserer Diskussion keine überzeugende Antwort gefunden.

Über den Wolf und die Jagd ausübung haben wir nicht gesprochen. In jagdlicher Hinsicht ist mir der Wolf vollkommen egal. Entscheidend ist, dass sich die Nutztierhaltung in Brandenburg, weil sie überwiegend im Freien stattfindet, mit der Ausbreitung des Wolfes nicht in Einklang bringen lässt. Hier stellt sich die Eigentumsfrage in bedrohlicher Weise.

Einen Hinweis von Dir, ich säße im Vorstand des Waldbesitzerverbandes hat es nicht gegeben. Ich habe unser Gespräch auch ganz deutlich nicht als „Mitglied im Vorstand des Waldbesitzerverbandes“ geführt. Die Meinung des Waldbesitzerverbandes zu diesem Thema ist durchaus differenziert und weicht von der meinen ab. Du musst also in keiner Weise befürchten, dass meine Auffassung zu diesem Thema mit der des Waldbesitzerverbandes identisch sei. Solange Du in der CSU warst, hast Du vergleichbares stets für Dich in Anspruch genommen.

Es ist unwahr von Dir, wenn Du behauptest mein Ziel sei es, den Wolf wieder auszurotten. Ich habe derartiges nicht behauptet. Ich habe behauptet, dass sich Nutztierhaltung im Freiland mit Wolfsrudeln m. E. nicht vereinbaren lassen. Richtig ist, dass ich die Auffassung des Ökologischen Jagdverbandes – dessen Gründungsmitglied in Bayern Du gemeinsam mit Herrn Wotschikowsky bist – zum Wolf für falsch halte. Auch bleibe ich dabei, dass ich den Satz „der Wolf sei der bessere Jäger“ als

populistisch und unreflektiert beurteile. Schließlich unterscheidet der Wolf nicht einmal zwischen Nutztieren und Wild. Deine Vermutung, dass ich ein Trophäenjäger sei ist falsch. Richtig ist, dass ich den „Schöpfer im Geschöpfe zu ehren“ für richtig halte, was für mich übrigens auch den Wolf umfasst.

Warum schreibe ich Dir das alles? Ich stelle erneut fest, dass Du als gestandener, selbstbestimmter fränkischer Adliger immer dann laut um Hilfe schreist, wenn Dir die Argumente ausgehen. Obwohl Du Deine Waldbilder stolz in Broschüren abbildest und dazu bisher einen Wolf nicht gebraucht hast, willst Du doch schon immer erreichen, dass es Dir Deine Nachbarn alle gleichtun müssen. Dazu rufst Du bereits seit Jahren um Hilfe. Jetzt willst Du das gleiche Ziel mit Hilfe des Wolfes erreichen und siehst nicht, dass Du damit die Existenz von hunderten von Nutztierhaltern aufs Spiel setzt. Das macht Dich in meinen Augen zu einem Feind für deren Eigentum. ...

Mit den besten Wünschen  
Christoph Rechberg

## PLAN P wie Pinselohr – Luchse in die Mitte bitte!

Ein neues Luchsprojekt des NABU fordert mehr Vernetzung und politischen Willen

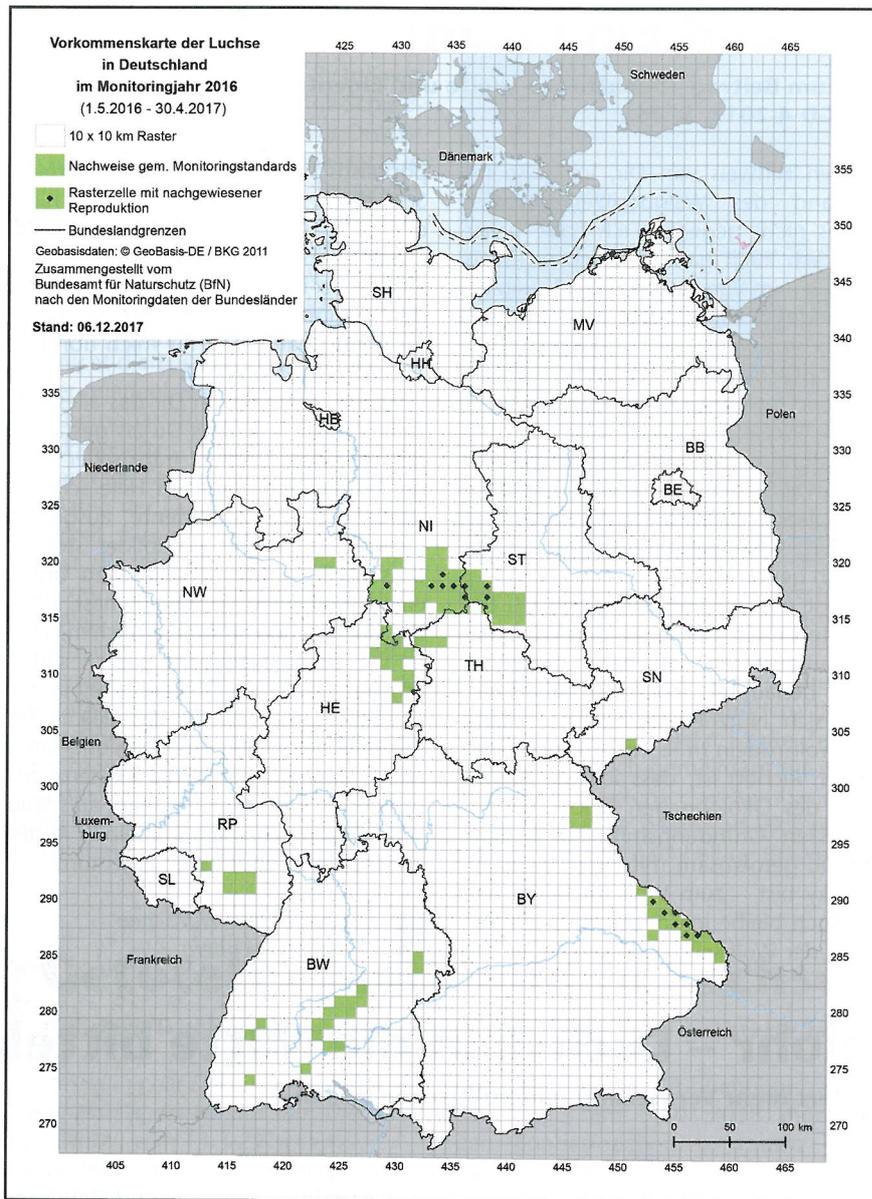
Silvester Tamás

Der Luchs war und ist ein wesentliches Faunenelement der vielfältigen Landschaften Europas. Ob im Tiefland an den Küsten oder in den schneereichen Lagen des Hochgebirges, die Lebensräume des Luchses gestalteten sich in prähistorischen Zeiten noch recht unzerschnitten und unbeeinflusst von menschlicher Bewirtschaftung. In weiten Teilen Europas ging sein Verschwinden im 18. und 19. Jahrhundert überwiegend auf anthropogene Einwirkungen und konkurrierende Ressourcennutzung durch den Menschen zurück. Er teilte dasselbe Schicksal wie Wolf und Braunbär. Durch intensive internationale und nationale Schutzbemühungen und mehr oder weniger erfolgreiche künstliche Wiederansiedlungsversuche seit den 1970er Jahren haben sich Luchse in West- und Mitteleuropa punktuell etabliert. Besonders erfolgreich waren hierbei die Projekte in der Schweiz, im Harz und auf der iberischen Halbinsel. Lassen wir die unter großem finanziellen Einsatz geförderten Entwicklungen und intensiven Bemühungen für den iberischen Pardelluchs (*Lynx pardinus*) in Spanien

und Portugal außer Betracht, so zeigt sich schnell, dass sich aktuell außer für die Entwicklungen der Luchspopulationen in der Schweiz und im Harz kaum Hinweise für positive Bestandstrends ergeben. Die jüngst vorgelegten Zahlen vom Bundesamt für Naturschutz mit lediglich 77 festgestellten erwachsenen Luchsen (*Lynx lynx*) in Deutschland, für den Monitoringzeitraum 2016/2017, bestätigen dies. Wesentliche Hinweise auf die Gründe des eher schleppenden Populationsanstiegs liefern Beispiele aus Bayern, wo die seit den 1970er und 1980er Jahren andauernden Bemühungen um einen Bestandsaufbau vermutlich an der illegalen Bejagung durch wenige kriminelle Jäger scheitern könnten. Wie es besser laufen kann, zeigt, neben dem sehr erfolgreichen Luchsprojekt im Nationalpark Harz, ein aktuelles Wiederansiedlungsprojekt im Pfälzerwald. Das hervorragend vorbereitete Projekt startete im Jahr 2016 mit jahrelangem Vorlauf hinter den Kulissen. Insbesondere durch die Einbeziehung der betroffenen Interessengruppen wie Jäger, Weidetierhalter und Waldbesitzer,

sowie Umweltverbände und Behörden konnten eine hinreichende Akzeptanz und die notwendigen Voraussetzungen für die geplante Ansiedlung von insgesamt 20 Luchsen geschaffen werden. Die Luchse sollen sämtlich aus der Schweiz und der Slowakei stammen. Im Juli 2016 wurden die ersten drei Luchse im Pfälzerwald freigelassen; weitere acht folgten. 2017 gab es den ersten Nachwuchs: Filou und Palu. Die Wiederbesiedlung im Pfälzerwald und in den Vogesen steht bislang unter einem guten Stern. Doch werden die Luchse auch dort vor den Nationalparkgrenzen keinen Halt machen. Und nun?

Luchse gelten als zurückhaltende Kolonisten. Einzelne abwandernde Tiere sind überwiegend Kuder. Kommen sie aus dem Wald, streifen oder besser irren sie durch die mit Straßen und Siedlungen verbaute und intensiv genutzte Kulturlandschaft. Singuläre Beobachtungen einzelner besendeter Individuen, die aus dem Harz in das angrenzende Offenland wanderten, belegen, dass Luchse auch mit einem Waldanteil unter 25 Prozent zurechtkommen kön-



Luchse in Deutschland, Monitoringjahr 2016-2017 (Karte © BfN 2017)

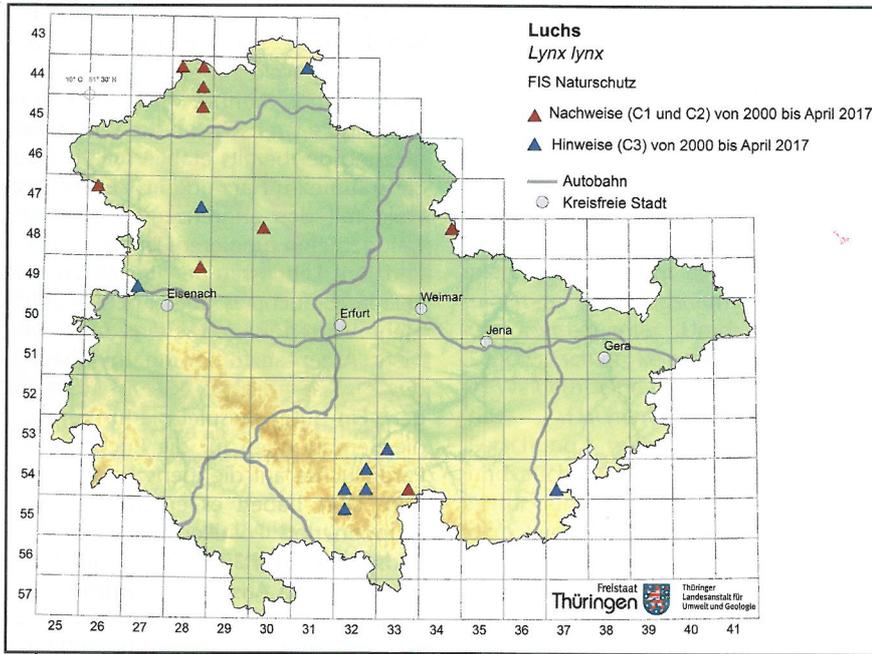
nes erstmals für den bundesdeutschen Raum zu beobachtenden natürlichen Aufbau einer kleinen Subpopulation, die mit der Ursprungsquelle im Harz in Verbindung stand. Wie sensibel jedoch das, zumal aus wenigen Individuen bestehende, aber doch reproduzierende Luchsvorkommen in Hessen war, machten die dortigen Verluste durch Räude und Straßenverkehrsunfälle deutlich.

Trotz der erfolgreichen punktuellen Wiederansiedlung von Luchsen in Nationalparkgebieten wird verständlich, dass die limitierenden Faktoren für die Ausbreitung in Deutschland offenbar mit deren Übertretung von Nationalparkgrenzen steigen. Die limitierenden Faktoren sind vielschichtig: konservatives Abwanderungsverhalten, darunter kaum abwandernde weibliche Individuen, Krankheiten, Verkehr, illegale Bejagung, fehlende Wanderkorridore und geeignete Querungshilfen, sowie die mangelnde Vernetzung von potentiellen Lebensräumen mit bereits etablierten Luchsvorkommensgebieten. Wir wissen zum Beispiel vom Harzer Luchsprojekt, dass die von einem insgesamt 163 Kilometer langen Streckenabschnitt untersuchten Unterführungen und Wechsellmöglichkeiten der Bundesautobahnen A7 und A38 nicht einmal 10 Prozent der Mindestanforderungen bezüglich Größe und Waldanbindung erfüllen und somit für Luchse ungeeignet erscheinen. Große Herausforderungen für Luchse in Deutschland bestehen im Straßen- und Schienenverkehr, in der raumgreifenden Besiedlung der Landschaft und dem damit einhergehenden Flächenverbrauch von derzeit 60 Hektar pro Tag, der Ausräumung im

nen. Die offenbar besonders unter den ausgewachsenen männlichen Luchsen verbreitete Wanderlust wurde durch den jüngsten Nachweis eines Luchskaters aus dem Harz, am 31.03.2018 im über 200 Kilometer entfernten Tagebau Welzow-Süd deutlich. In einem ähnlichen Kontext steht eventuell auch der schon seit 2011 wiederholt nachgewiesene Luchs bei Altengrabow (Sachsen-Anhalt). Auch die in jüngerer Zeit in Baden-Württemberg umherwandernden Luchskuder mit schweizerischer Herkunft dokumentieren die Nutzung der zerschnittenen Waldlebensräume und des Offenlandes. Dennoch bleibt der Eurasische Luchs (*Lynx lynx*) mit Vorliebe an deckungsreiche Strukturen und zusammenhängende Waldlebensräume gebunden. Insbesondere für die Aufzucht der Jungen scheinen störungsarme Wälder eine überlebenswichtige Rolle zu spielen. In Hessen gab es in den letzten 10 Jahren erste hoffnungsvolle Entwicklungen ei-

Harzer Luchs in der Dämmerung im Tagebauegebiet Welzow-Süd, Lausitz (Foto © U. Dittmann, 31.03.2018)





Luchse in Thüringen, Zeitraum 2000-2017 (Karte © TLUG 2018)

Vertragsparteien den Aufbau eines Monitorings für die Zielarten Wolf, Wildkatze und Luchs im Freistaat vereinbarten. Die Koordinierung der Monitoringaufgaben obliegt dabei der Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (TLUG). Der NABU Thüringen übernimmt im Projekt auch das Sammeln und Sortieren von Hinweisen und Meldungen und unterstützt damit ganz konkret die Aufgaben der TLUG. Überdies will das Projekt für Akzeptanz und Aufklärung sorgen. Der Luchs soll zukünftig insbesondere auch unter Einbeziehung der Landnutzer und Jäger eine echte zweite Chance in Thüringen bekommen und als ganz natürlicher Bestandteil unserer Landschaft wahrgenommen werden. Dass dieser Ansatz schon in der Praxis Früchte trägt, zeigt die Zusammenarbeit von Jägern, Förstern aber auch Schäfern mit den Naturschützern. Nicht selten sind die Kollegen vom NABU mit Jägern und Förstern gemeinsam in der Fläche unterwegs und klären Hinweise und Meldungen zu Luchsbeobachtungen ab. Allein der Rücklauf von Meldungen und Hinweisen im zurückliegenden ersten Jahr der Projektaktivitäten zeigt die öffentliche Wahrnehmung des Themas. So gingen gefühlt mehr Nachweise und Belege zu Luchsen beim NABU und den zuständigen Behörden in Thüringen ein, als in den 16 Jahren – von 2000 bis 2016 – zuvor. So gab es von 2017 bis heute unter anderem eindeutige Belege für Luchse bei Auleben (21.05.2018), im Hainich (13.01.2018), im Thüringer Wald bei Oberhof am Ruppberg (03.05.2017) und bei Oberschönau (11.02.2018), bei Gerstungen (08.01.2018 und August 2017) und im Stadtwald von Mühl-

Offenland, der massiven Sterilisierung unserer Agrarflächen mit Monokulturen und hochkomplex wirkenden chemischen Giften, Windkraft in Wäldern und der illegalen Jagd. Doch was tun?

Der NABU hat, mit Blick auf diese zahlreichen Gefahren und Herausforderungen, seinen „PLAN P wie Pinselohr: Luchse in die Mitte bitte!“ ins Leben gerufen. Nicht ohne Grund fiel dabei die Wahl auf Thüringen als Projektstandort. Thüringen als oft zitiertes Grünes Herz Deutschlands, mit seinen wild- und walddreichen Mittelgebirgs-lagen, liegt relativ zentral in Mitteleuropa und gewissermaßen genau zwischen den beiden Luchspopulationen im Harz und im bayerisch-böhmischen Grenzgebiet. Bislang waren die Nach- und Hinweise für die Anwesenheit von Luchsen im Freistaat recht spärlich. Über die Lebensumstände, die Lebensraumnutzung und Herkunft etwaig nachgewiesener Luchse ist nur wenig bekannt. Die im Eichsfeld und Südharz (Nordthüringen) ausgemachten Individuen stammen mehrheitlich aus dem Harz. Im südthüringer Raum bei Gräfenthal, an der Grenze zu Bayern, konnte im Februar/März 2015 ein einzelner männlicher Luchs genetisch nachgewiesen werden, der der Harzer Population zugerechnet werden kann. Dieser Luchs, mit der genetischen Signatur LL110m, hatte grundsätzlich das Potential, die Population in Bayern und Tschechien zu erreichen. Der hoffnungsvolle Nachwuchs von gleich fünf Jungen der bekannten Harzer Luchsin F5 im Jahr 2015 bei Bockelnhagen im Eichsfeld dagegen war nur ein kurzer Lichtblick. Noch im Dezember 2015 wurden ihre sterblichen Überreste im Eichsfeld aufgefunden. Ihr Nachwuchs

dürfte damit sehr wahrscheinlich auch verloren gegangen sein. Die vielfältigen, eingangs beschriebenen Unbilden bei der natürlichen Etablierung von Luchsen in neue Lebensräume, ist so auch für Thüringen unverkennbar.

Ein Hauptanliegen des Projektes PLAN P ist deshalb, zuerst die Erkenntnis-lage und Dokumentationsstrukturen zu verbessern und das FFH-Monitoring zum Luchs im Freistaat deutlich voranzubringen. So besteht seit Beginn des Jahres 2017 ein Vertrag zwischen dem NABU Thüringen, dem Landesjagdverband Thüringen und dem Thüringer Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz (TMUEN), in welchem die

Luchs bei Gräfenthal wechselt am Lockstock (01.03.2015); am 03.03.2015 konnten Fellhaare des Luchses an dem mit Baldrian behandelten Lockstock gesichert werden (Foto © C.R. - Felis Lupus)

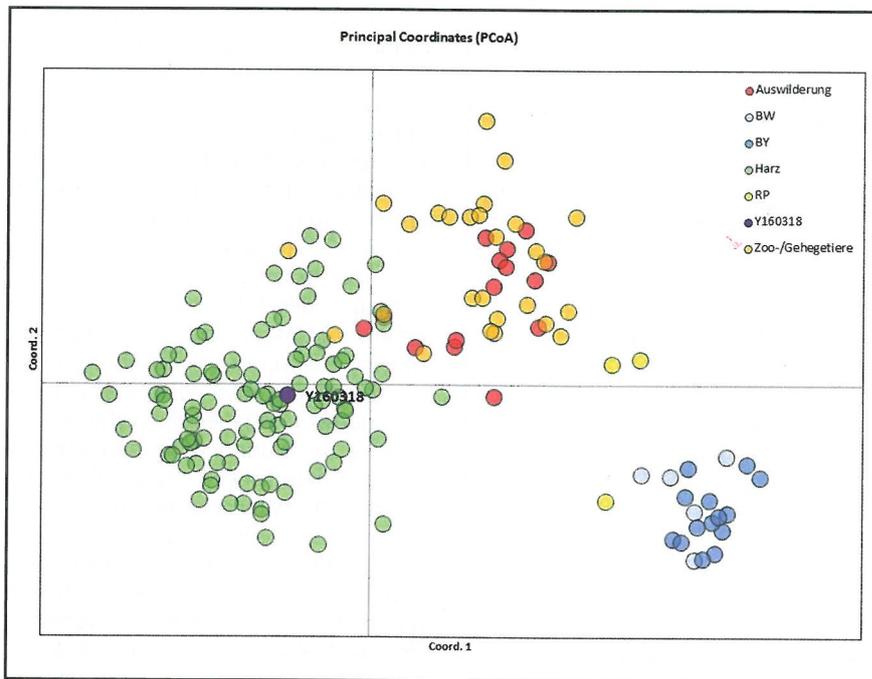


DOERR SNAPSHOT

01.03.2015 18:02:55

11

000°C 032°F



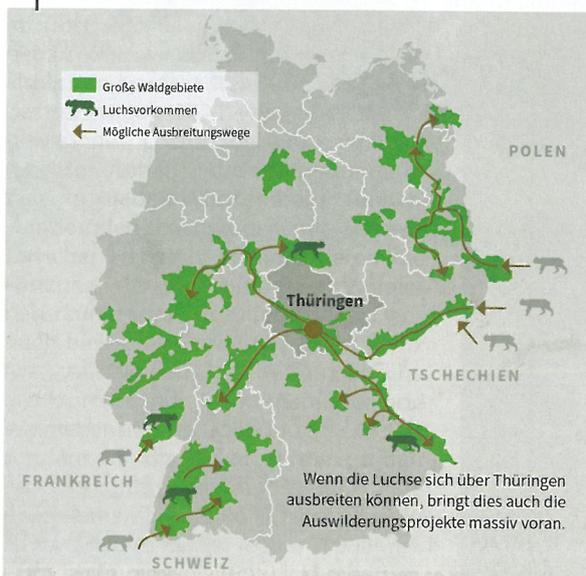
Zuordnung der genetisch untersuchten Fellhaarprobe zum Luchs bei Gräfenthal (03.03.2015), Senck.-Prob.-Nr. Y160318 (Grafik © Senckenberg Labor für Naturschutzgenetik Gelnhausen 2016)

hausen (18.10.2017). Das lässt hoffen! Doch die Luchsprojekte stehen für sich genommen relativ alleine da, wenn wir nicht endlich konsequent über die Landesgrenzen und politischen Gruppierungen hinweg denken und das große ehrgeizige Ziel der Wiedervernetzung potentieller und etablierter Lebensräume deutlich voranbringen. Ohne die Vernetzung unserer Landschaften wird es der Luchs langfristig nicht alleine schaffen. Schon 2007 hat der NABU ein bis dato einzigartiges Konzept zur Wiedervernetzung der Wildtierlebensräume insbesondere auch mit Blick auf die Leitart Luchs vorgelegt – den NABU Bundeswildwegeplan. Der Plan

identifiziert mögliche Gefahrenstellen, Barrieren, Wanderwege und Vernetzungskorridore. Überdies werden darin konkrete Vorschläge für die bauliche Überwindung von Gefahrenstellen und Barrieren gemacht. Damit die Luchse in Mitteleuropa zukünftig auch ohne den Menschen überlebensfähig sind, müssen die verinselten Einzelpopulationen miteinander vernetzt und gegebenenfalls punktuell mittels Auswilderung geeigneter Luchse gestützt werden. Nur so ist ein ausreichender genetischer Austausch überhaupt möglich, um dauerhaft eine zusammenhängende und überlebensfähige mitteleuropäische Metapopulation aufbauen zu können.

Geeignete Lebensräume stellen die Mittelgebirge dar. Insbesondere der Thüringer Wald im Grünen Herzen Deutschlands könnte hier sozusagen als zentrale Drehscheibe der Wiedervernetzung der bereits etablierten Luchslebensräume im Harz und im Bayerischen Wald mit den angrenzenden Böhmerwaldgebieten fungieren. Um die Luchse und ihre Lebensräume sinnvoll zu vernetzen, braucht es aber noch deutlich mehr Anstrengungen seitens der Politik, mehr Akzeptanzförderung und begleitende wissenschaftliche Untersuchungen. Ein gutes Beispiel hierfür könnten die Bemühungen für die Rückkehr der Pardelluchse auf die iberische Halbinsel sein. Dort haben es engagierte Fachgruppen und Politiker vornehmlich in Spanien und Südportugal geschafft, die einst vom Aussterben bedrohte Population mit weniger als 100 nachgewiesenen Individuen im Jahr 2002 bis heute mit mehr als 500 Exemplaren aufzubauen. Dies gelang dort nicht zuletzt durch den beherzten Einsatz von viel – sehr viel – Geld, wissenschaftlich betriebenen Aufzuchtstationen, einer massiven Beteiligung zahlreicher Interessensgruppen und bereitwilligen Großgrundbesitzern. Besonders hervorzuheben sind hier die staatlich geförderte Etablierung von Schutzgebieten, der Bau von Querungshilfen und eine flankierende Öffentlichkeitsarbeit, die auch den Tourismus im Blick hat. So findet man entlang der Straßen Andalusiens zahlreiche Verkehrs- und Informationsschilder zum Luchs, und viele Hotels und Erlebnistouren werben mit dem Pinselohr. Insgesamt erlebt man dort in den letzten beiden Jahrzehnten einen spürbaren Wandel im Umgang mit der Natur, an welcher der Luchs sicher nicht ganz unbeteiligt sein dürfte und von der

**Vorkommensgebiete und wahrscheinliche Ausbreitungswege des Luchses in Deutschland (Karte © NABU 2017)**



**Informationsschild an der A-455 in der Sierra Norte in Andalusien (Foto © S. Tamás, 7.12.2017)**





Verkehrsschild an der N-442 bei Huelva in Andalusien (Foto © S. Tamás, 3.12.2017)

die Menschen in den strukturschwachen ländlichen Regionen sogar profitieren – warum nicht!

Wenn wir wollen, dass der Luchs, besonders von den Jägern, genauso wie

der Buntspecht, das Reh oder der Fliegenpilz akzeptiert werden soll, dann müssen wir aber auch dafür sorgen, dass sich die Luchse wieder gefahrlos durch unsere Wälder und über unsere Straßen bewegen können, nur dann hat das Pinselohr eine echte Chance in Mitteleuropa. Den „großen Plan“ haben wir bereits: den Bundeswildwegeplan; dazu braucht es mehr unbewirtschaftete Rückzugsräume, zumindest ein konsequentes Umdenken in der Landwirtschaft, keine Windkraftanlagen in Wäldern, eine deutliche Reduzierung des Flächenverbrauchs, mehr Forschung, mehr politischen Willen und auch deutlich mehr Geld für den Natur- und Artenschutz. Vor uns und dem Luchs liegt noch ein weiter Weg. Diesen Weg zu bereiten und Brücken für den Luchs zu schlagen, ist Hauptanliegen des Projekts, aber dafür brauchen wir auch eine über Landesgrenzen und

Ideologien hinwegdenkende und -handelnde Politik.

Luchsprojekt PLAN P – NABU Thüringen  
 Koordinator Silvester Tamás  
 Silvester.Tamas@nabu-thueringen.de  
<https://thueringen.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/luchs>



Wir machen den Weg frei für den Luchs!

## Jagdgehilfen auf vier Pfoten

### Laute Jagd in Unterfranken

Gemeinsame Anlagenprüfung der Brackenzuchtvereine

Christian Hohm

Das Wappen des fränkischen Städtchens Haßfurt ziert ein goldener Hase. Ob es sich dabei nur um einen heraldischen Bezug zum Ortsnamen handelt oder ob die Region in Unterfranken schon damals für seinen Hasenreichtum bekannt war, soll hier nicht weiter ausgeführt werden. In jedem Fall gab es am 7. April reichlich Hasen, als sich die Brackenzuchtvereine zu ihrer dritten gemeinsamen Anlagenprüfung in Rügheim trafen. Der Blick über den eigenen Tellerrand schadet nicht und daher pflegen der Deutsche Brackenzuchtverein, der Deutsche Brackenzuchtclub, der Klub Tirolerbracke und der Verein Jagd-Beagle einen regen Austausch und besitzen eine gemeinsame Prüfungsordnung.

Sinn und Zweck einer Anlagenprüfung ist es, die natürlichen Anlagen der jungen Bracken zu überprüfen, um Rückschlüsse auf den Zuchtwert der Elterntiere zu gewinnen. Die Hunde dürfen zur Prüfung nicht älter als 2 Jahre sein. Auf einer Anlagenprüfung kann man nicht durchfallen oder bestehen und da man Gene nicht in Preisklassen einteilen kann,

findet auch keine Prämierung statt. Zum Zeitpunkt der Prüfung soll der Einfluss des Führers noch nicht zu groß sein, womit womöglich die Anlagen überdeckt werden könnten. Im Idealfall werden hier Hunde vorgestellt, die selbstbewusst, willensstark und sicher auch über eine längere Zeit laut einer Hasenspur folgen können. Damit sich die Anlagen auch wirklich gut ausbilden, sollten die Hunde vorher schon an Hasen gearbeitet haben.

Die TeilnehmerInnen der gemeinsamen Anlagenprüfung in Rügheim. (Fotos © C. Hohm)



Bracken sind im Allgemeinen bekannt für eine feine Nase und einen sicheren Spurlaut. Da sich die Bedürfnisse der Jäger und damit die Einsatzgebiete der Jagdhunde zunehmend ändern, verzeichnet das Brackenzuchtlager eine verstärkte Nachfrage. Diese Nachfrage kann man bedienen, wenn geeignete Hunde für die Zucht zur Verfügung stehen. Welche Hunde künftig für die Zucht eingesetzt werden, zeigt sich unter anderem in der Anlagenprüfung, deren Hauptbestandteil auf der Hasenspur absolviert wird. Denn im Vergleich zu anderen Wildarten ist die Arbeit auf der Hasenspur besonders anspruchsvoll. Der Hase hinterlässt aufgrund seines geringen Gewichts und seiner Physiologie auf der Flucht so gut wie keine Bodenverwundung und die Witterung verfliegt relativ schnell. Bei Jagdhunden trennt sich hier sehr schnell die Spreu vom Weizen. Von ihrer besten Seite zeigt sich eine gut veranlagte Bracke, wenn sie länger als 5 Minuten hartnäckig der Hasenspur in deren Duftbereich folgt. Den Hasen selbst darf der Hund natür-

# ADRESSEN Ökologischer Jagdverband Deutschland e.V. [www.oejv.de](http://www.oejv.de)

Vorsitzende: Elisabeth Emmert, Alte Poststr. 20, 57537 Wissen, Tel.: 0 27 42/9 10 62-6, Fax: -8, e-mail: [e.emmert@oejv.de](mailto:e.emmert@oejv.de)  
Geschäftsstelle: Heike Grumann, Waldstr. 2, 91074 Herzogenaurach, Tel. 0 91 32/83 69 91-3, Fax: -4, e-mail: [bund@oejv.de](mailto:bund@oejv.de)

## ÖJV Baden-Württemberg e.V.

### Vorsitzender/Landesgeschäftsstelle:

Christian Kirch  
Znaimer Str. 31  
71263 Weil der Stadt  
Tel. 01 51/62901224  
e-mail: [kirch@oejv.de](mailto:kirch@oejv.de)

### Regionalgruppen s. Regionalteil

## ÖJV Bayern e.V.

### Vorsitzender:

Dr. Wolfgang Kornder  
Ulsenheim 23  
91478 Markt Nordheim  
Tel. 09842/951370, Fax -71  
e-mail: [kornder@oejv.de](mailto:kornder@oejv.de)

### Geschäftsstelle:

Birgit Eitner  
Kirchengasse 6  
92268 Etzelwang  
Tel. 09663/345389-8, Fax -9  
e-mail: [info@oejv-bayern.de](mailto:info@oejv-bayern.de)  
[www.oejv-bayern.de](http://www.oejv-bayern.de); [www.oejv.bayern](http://www.oejv.bayern)

### Regionalgruppen s. Regionalteil

## ÖJV Brandenburg e.V.

### Vorsitzender:

Mathias Graf von Schwerin  
Akazienallee 11  
16356 Werneuchen-Hirschfelde  
Tel. 033398/690-46, Fax -47  
Mobil 0171/3252708  
e-mail: [Mathias.Schwerin@oejv.de](mailto:Mathias.Schwerin@oejv.de)

### Geschäftsstelle:

Bernhard Schachtner  
Drusenheimer Weg 17  
12349 Berlin  
Mobil 0176 /97 41 38 17  
eMail: [bernhard.schachtner@oejv.de](mailto:bernhard.schachtner@oejv.de)

## ÖJV Hessen e.V.

### Vorsitzender:

Gerd Bauer, Tel. 0170 – 344 14 58

### Geschäftsstelle:

Friedhelm Steinhoff  
Beethovenstr. 42  
65232 Taunusstein  
Tel. 06128/945637  
e-mail: [hessen@oejv.de](mailto:hessen@oejv.de)

## ÖJV Mecklenburg-Vorpommern e.V.

### Vorsitzender und Geschäftsstelle:

Rainer Bartholdt  
Klosterbachstr. 8a  
18057 Rostock  
Tel. 0381/29643494  
e-Mail: [m-v@oejv.de](mailto:m-v@oejv.de)

## ÖJV Niedersachsen-Bremen e.V.

### Vorsitzender:

Gerhard Naujoks  
Friedrich-Huth-Str. 28  
21698 Harsefeld  
Mobil: 0171/6350200  
eMail: [naujoks@oejv.de](mailto:naujoks@oejv.de)

### Geschäftsführer:

Winfried Frölich  
Junkernesch 31  
49716 Meppen  
Tel. 05931/5378, Fax 05931/4099686  
e-mail: [froelich@oejv.de](mailto:froelich@oejv.de)  
[www.oejv-nb.de](http://www.oejv-nb.de)

## ÖJV Nordrhein-Westfalen e.V.

### Vorsitzender:

Prof. Dr. Hartmut Weigelt  
Haarstrang 15  
44298 Dortmund  
e-mail: [weigelt@oejv.de](mailto:weigelt@oejv.de)

### Geschäftsstelle:

Klaus-Ulrich Kermes  
Ebbestraße 22  
58540 Meinerzhagen  
Tel. 02358/217476  
e-mail: [k.kermes@oejv.de](mailto:k.kermes@oejv.de)

## ÖJV Rheinland-Pfalz e.V.

### Vorsitzender:

Thomas Boschen  
Forsthaus Oberbirkholz  
57587 Birken-Honigsessen  
Tel. 02294/98150, Mobil 0178/3692512  
Fax 02294/98154  
e-mail: [t.boschen@oejv.de](mailto:t.boschen@oejv.de)

### Geschäftsstelle:

Gerold Braun  
Landauer Str. 44, 76833 Böchingen  
Tel. 06341/9878973  
e-mail: [rlp@oejv.de](mailto:rlp@oejv.de)

## ÖJV Saarland – Ökologisch Jagen im Saarland e.V.

### Vorsitzender:

Vorsitzender Rafael Greif  
Heuwiesstraße 13  
66131 Saarbrücken  
Tel. 06893/9639541  
email: [saarland@oejv.de](mailto:saarland@oejv.de)  
[www.oejv-saarland.de](http://www.oejv-saarland.de)

## ÖJV Sachsen e.V.

### Vorsitzender:

Henrik Thode  
Waldhäuser 10  
01737 Kurort Hartha  
Tel. 035203/447557  
Mobil: 0173/1644839  
e-mail: [sachsen@oejv.de](mailto:sachsen@oejv.de)

## Arbeitsgemeinschaft Naturnahe Jagd Schleswig-Holstein e.V. im ÖJV

### Vorsitzender:

Eckehard Heisinger, Dipl.ForstIng (FH)  
An den Tannen 33  
23823 Weitewelt/Seedorf  
Tel. 04555/7157337  
Mobil 0162/5494563  
e-mail: [eheisinger.weitewelt1@t-online.de](mailto:eheisinger.weitewelt1@t-online.de)  
[www.agnj-sh.de](http://www.agnj-sh.de)

## ÖJV Thüringen e.V.

Tissaer Weg 1f  
07646 Stadtroda

### Vorstand

1. Vorsitzender  
N.N.

### Stellvertretender Vorsitzender

Hans Fiedler  
Tel.: 0160/97079097  
Mail: [info@oejv-thueringen.de](mailto:info@oejv-thueringen.de)

### Kooperation mit:

## Ökologischer Jagdverband Oberösterreich e.V.

### Obmann:

Johann Hauer, Laufenbach 9  
A-4775 Taufkirchen/Pram, Austria  
Tel. 0043 (0) 7719/7504  
Mobil: 0043 (0) 664/1802388  
[www.oejv.at](http://www.oejv.at)  
e-mail: [oeko jagd-ooe@aon.at](mailto:oeko jagd-ooe@aon.at)

## ÖJV Österreich e.V.

### Obmann:

DI. Franz Puchegger

### Schriftführer:

Dr. Herbert Kohlross  
beide: Fischauerg.152/5  
2700 Wr. Neustadt, Austria  
Tel. 0043 (0) 664/1645777  
Fax 00 43 (0) 2622/35611  
e-mail: [bueror@waldholz.at](mailto:bueror@waldholz.at)

## RICHTLINIEN FÜR AUTOREN

In den Mitteilungen des Ökologischen Jagdverbandes werden Aufsätze, Kurzmittelungen oder sonstige Artikel zu jagdlichen Themen in deutscher Sprache veröffentlicht. Die Zeitschrift dient gleichzeitig der Information der Mitglieder über die Aktivitäten des Verbandes.

Bitte senden Sie Manuskripte an die Schriftleitung:

Alte Poststr. 20, 57537 Wissen  
e-mail: [redaktion@oeko jagd.de](mailto:redaktion@oeko jagd.de)

Mit dem Einreichen der Arbeit akzeptiert der Autor für den Fall der Annahme des Manuskripts zur Veröffentlichung die Übertragung der Druckrechte auf den Herausgeber. Für Inhalt und Form der Beiträge sind die Autoren verantwortlich; die Redaktion behält sich Überarbeitungen vor.

Manuskripte sollen per e-mail angeliefert werden (Word oder rtf-Textdatei, o.ä.; verarbeitbares PDF). Nur in begründeten Ausnahmefällen genügt ein Ausdruck.

Abbildungen (Karten, Fotos, Diagramme): Abbildungsvorlagen müssen reproduktionsfähig (300 dpi bei Originalgröße) sein und sollen gesondert, nicht in den Text eingearbeitet, mitgesandt werden.

Private Bilder/Zeichnungen/Fotos zur Veröffentlichung sind erwünscht. Der ÖJV erhält damit die Rechte zur Veröffentlichung.